

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 37 (1904)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Aus den Werken L. Kellners. — Das Zeichnen. — Alterszulagen der Gemeinden an Lehrer und Lehrerinnen. — Fortbildungsschule. — Schweigen ist Gold. — Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. — Volkstheater. — Hochschule. — Lehrersprengung in Bümpliz.

Aus den Werken L. Kellners.

Ich liebe und empfehle einen gewissen edlen Lehrerstolz, welcher sich himmelweit von dem Schulmeisterdünkel unterscheidet; aber dieser edle Stolz wird und muss sich gerade darin zeigen, dass man seinen eigenen Beruf ehrt und liebt und, ohne für die Verdienste und Mühen anderer blind zu sein, doch sich dieses Berufes freut und des Wertes bewusst ist, welchen die treue Pflichterfüllung vor Gott und allen wahrhaft edlen und gebildeten Menschen geben muss. Wem solch ein edler Lehrerstolz die Brust durchglüht, der wird auch gern und vorzugsweise sich an seine Amtsgenossen anschliessen, um zu geben und zu empfangen; ja, ich kenne für ein warmes Lehrerherz keine süßere Freude als den Umgang mit wackern Freunden und Standesgenossen. Man lebt in ihnen das eigene Leben noch einmal und freut sich jedes guten Gedankens doppelt. Je vereinsamter übrigens die Stellung des Lehrers, besonders auf dem Lande und in kleinern Städten ist, je seltener er in andern Berufskreisen Geister findet, die mit liebevoller Aufmerksamkeit seine Bestrebungen würdigen und unterstützen, desto mehr ist er auf die Konferenzen hingewiesen, wenn das Bewusstsein des Berufes nicht in Gefahr kommen und wenn er Nahrung für diesen Beruf finden soll. Der Nutzen derselben besteht wesentlich in der steten Erneuerung des Standesbewusstseins und der Berufsliebe, in der Stärkung gegen Kleinmut und Trägheit, in der richtigen Schätzung des Zweckes und der Stellung unserer Schulen und endlich in der Selbstveredelung und Auferbauung des ganzen inneren Menschen.

* * *

Einen braven Lehrer, der mit aufopfernder Geduld und Hingebung in seinem Berufskreise waltes und deshalb auch mit Redlichkeit an seiner Fortbildung arbeitet, soll man nicht massregeln und durch kleinliche Vorschriften misstrauisch einschränken; am wenigsten sollen ihm Vorgesetzte irgend eine Methode aufzwingen wollen.

Dittes Pädagogium.

Das Zeichnen ein wichtiges Hilfsmittel für den Elementarunterricht.

Vor Jahren hat die Lehrerschaft des Amtsbezirks Interlaken, angeregt durch das Vorgehen anderer Lehrerkreise, einen Skizzierkurs veranstaltet. Ein anerkannt tüchtiger Kunstmaler wurde als Leiter gewonnen. Wacker ist gearbeitet worden, und teilweise prächtige Leistungen wurden zutage gefördert. Aber aus dem Kurse ist nicht das geworden, was man sich dachte; es war nicht ein Skizzierkurs, sondern ein Kurs für Zeichnen nach der Natur. Es mag auch anderwärts ähnlich gegangen sein.

Was wir damals eigentlich angestrebt hätten und was für die Lehrerschaft von ungemein hohem Werte wäre, finden wir in einem kleinen Schriftchen dargestellt, das uns kürzlich zugesandt wurde, J. van Dijck, Das Zeichnen ein wichtiges Hilfsmittel für den Elementarunterricht. Leipzig, K. F. Koehler. Preis 50 Pfg., und dem wir mit Erlaubnis des Verlegers folgendes entnehmen, nur bedauernd, dass uns der Raum nicht erlaubt, auch die zahlreich eingelegten Skizzen zu bringen, die in ganz verblüffender Weise zeigen, was alles auch nur mit einigen einfachen Linien dargestellt werden kann. Der Verfasser sagt:

Nächst dem Worte ist die Kreide sicherlich das beste Lehrmittel. So mancher Lehrer macht die läblichsten Anstrengungen, um seiner Klasse nur möglichst viel Lehrmittel vorzuführen, und er denkt nicht einmal daran, dass er in seiner Hand, in dem Stückchen Kreide ein immer anwesendes und stets anwendbares Anschauungsmittel besitzt. Aber man muss das Geheimnis, das Stückchen Kreide gebrauchen zu können, auch kennen. Wenige jedoch verstehen die Kunst, geschickt damit umzugehen. Viele Lehrer können schön vortragen, herrlich erzählen, sind wahre Künstler des Wortes; aber diejenigen, die im Bilde sprechen können, sind bald gezählt.

Als wir noch zu der studierenden Jugend gehörten, waren die Lehrer uns die Liebsten, die in ihren Stunden mit der Kreide verschwenderisch umgingen und allerhand Wissenswertes durch Skizzen und Zeichnungen deutlich machten. In der Tat, solch ein Lehrer ist der beste, der mit gründlicher Sachkenntnis und Redegewandtheit die Gabe zu illustrieren vereinigt. Mehr noch als der Lehrer des mittleren und höheren Unterrichts muss der Elementarlehrer sie kennen, die Kunst, mit einfachen Linien das abzubilden, was das Kind kennen lernen muss, oder was ihm wichtig erscheint. Welche Fülle von Einzelheiten kann mit ein paar wenigen Strichen auf der schwarzen Wandtafel dargestellt werden. So leistet die Kreide den allerwichtigsten Dienst beim naturwissenschaftlichen Unterricht. Es ist unnötig, sich über die zahlreichen Skizzen und theoretischen Zeich-

nungen, die fort dauernd in diesem Fache Anwendung finden, weiter auszubreiten.

Die Geschichte, welche so manches neue Gedankenbild in den jungen Köpfen gestalten muss, wird ebenfalls zu vielerlei Zeichnungen Stoff bieten.

Es kann auch sein, dass von den Verhältnissen des menschlichen Gesichtes, Kopfes, Körpers gesprochen wird. Diese scheinbar schwierigen Probleme brauchen nicht abzuschrecken, denn ein auf die Spitze gestelltes, in vier Teile geteiltes Ei und eine viereckige Säule führen leicht zur Erklärung.

In der Elementarschule muss Plaudern und Erzählen einen Ehrenplatz zwischen den Stunden einnehmen. Wie hübsch für die liebe Schuljugend, nicht allein zu hören, dass Hänschen am Strande auf einem Eselchen reitet oder sein Schiffchen schwimmen lässt, sondern das auch sehen zu können durch die wunderbare Kreide, mit der der Lehrer alles zeichnen kann.

Diese einfachen Beispiele beweisen, dass der Zeichenstift ein ausgezeichnetes Lehrmittel ist. Es ist nicht gewagt, behaupten zu wollen, dass er beinahe in allen Stunden gebraucht werden kann, und zwar mit vielem Erfolge. Er macht das Wort deutlich und spart viel Zeit; eine gute Skizze tut mehr als eine ellenlange Erklärung.

Wie angenehm, interessant, nützlich und notwendig ist das Bild doch in der Schule! Es weckt die Andacht, stachelt die Aufmerksamkeit an, erhöht das Vergnügen und schärft das Urteil. Träge Geister streifen ihre Indolenz dabei ab. Das Bild bringt Lust, Leben und Sonnenschein in die Klasse. Es ist auch eines der Mittel, um das schöne Ziel zu erreichen, aus der Schule einen Ort der Lust für die Kinder zu schaffen.

Der beste Weg, dieses Ziel zu erreichen ist: der Natur des Kindes nachzuspüren und ihr nachzufolgen.

Das Kind liebt Bilder ausserordentlich. Das Kind allein? Ach nein, auch der erwachsene Mensch. Auch er zieht das Buch mit Illustrationen einem anderen vor, welches nur Text enthält; auch er durchblättert erst ein Werk, um die Bilder darin zu bewundern. Und die Kinder in ihrer frischen Jugend nähren eine noch grössere Vorliebe für Bilder.

Lasst uns Lehrer Gebrauch davon machen. Das Kind liebt Bilder. So sollen wir es mit Bildern laben und füttern. Es lässt sich viel — unendlich viel tun mit Bildern.

Und welchen Bildern gibt das Kind den Vorzug? Denen, die es entstehen, geboren werden sieht. Es lebt dann mit im Werden, im Wachsen.

Wenn Bildersehen eine Lust für die Kinder ist, so ist es für sie doch noch mehr eine Notwendigkeit. Für Erzieher und Lehrer braucht man sich darüber nicht weiter auszulassen. Auch für erwachsene Leute sind Abbildungen und Zeichnungen nicht nur angenehm, sondern auch nützlich

und in manchen Fällen sogar unentbehrlich. Wie würden viele wissenschaftliche Werke uns dunkel und unverständlich erscheinen, wenn sie nicht durch Abbildungen erläutert wären. Und wie viele solcher Bilder müssen dann noch in ihren Einzelheiten durch Skizzen und Zeichnungen erklärt werden! Das Illustrieren des Unterrichtsstoffes ist also nicht nur ein Anreiz, es ist auch eine Notwendigkeit.

Jedoch, wie oben gesagt, gering an Zahl sind jene, die im Bilde sprechen können. Die Bilderschrift des Schnellzeichnens ist noch nicht zu einem regelrechten Unterrichtsfache erhoben. Nicht zu verwundern ist es demnach, dass zwar vereinzelte Lehrer mit besonderer Anlage so etwas vorkritzeln können, dass aber die anderen mehr oder minder in Verlegenheit sind, wenn ihre Stunde Erläuterung durch Zeichnungen verlangt.

Und noch etwas, zeichnen ist bequemer als schreiben.

Sophismen? Doch nicht! Sehen Sie doch, was ein vielgelesenes Blatt darüber sagt: „Das Zeichnen ist die natürliche Art, unsere Gedanken auszudrücken, und ist ja auch unsrer künstlichen Schrift vorangegangen. Die vier Jahrtausend alte Bilderschrift der Ägypter ist der sprechendste Beweis dafür. Wegen seiner Deutlichkeit kann das Zeichnen auch Anspruch auf den Namen einer Weltsprache machen.“ Natürlich ist hier keine Rede vom Kunstzeichnen, sondern es ist lediglich praktisches Zeichnen gemeint.

Wenn man nun gar einmal untersucht, wie wenig gezeichnet und wie viel geschrieben wird! Selbst ein Zeichner von Beruf wird doch in seinem Leben mehr Buchstaben hingesetzt haben, als er Linien gezogen hat. Wenn wir nun so viel zeichneten, wie wir schreiben, welche Fertigkeit würden wir dann in der bildenden Kunst erlangen! Umsomehr als die Elemente der Zeichenkunst viel einfacher sind als die des Schreibens.

Tatsächlich sind die gerade Linie in ihren verschiedenen Richtungen und die gebogene Linie, ganz oder geteilt, einfach oder zusammengestellt, die einzigen, immer wiederkehrenden Elemente der Zeichenkunst.

Um mit diesen einfachen Zeichenelementen gute Arbeit zu liefern, muss man auf zweierlei acht haben.

1. Die Hauptformen der Dinge müssen in geometrischen Figuren wiedergegeben werden.

Darum sollen Spazierstock, Gitter und Pappelbaum in geraden Linien abgebildet werden; ein Hut, ein Fensterchen, Schrank, viereckig und rechtwinklig; ein Wagenrad, ein Knopf, japanische Fächer, ein Uhrwerk, ein Kompass, eine Lampe, — mit ganzen und halben Kreisen; ebenso ein Kätzchen, ein Küchelchen und ein Kaninchen; ein Fisch und ein Vogel durch Oval und Ellipse, ein Segelboot durch ein paar Trapeze und ein Dreieck.

2. Man muss die Bedeutung der Linien beachten.

Jeder weiss, dass die senkrechte Linie die Kraft und das Leben bedeutet; die wagrechte hingegen gemahnt an Zerstörung, Vernichtung und Tod.

Die senkrechte Linie drückt auch Stetigkeit aus. Abwärtsfallende, schräge Linien erwecken unangenehme, betrübende Gefühle. Mit aufsteigenden schrägen Linien wird ein angenehmerer Ausdruck hervorgebracht.

Die gerade Linie zeigt im allgemeinen Kraft, Derbheit, Eckigkeit; die gebogene Linie ist das Kennzeichen der Schwäche, der Gefälligkeit, der Zierlichkeit.

Diese zwei wichtigen Dinge, die Beachtung geometrischer Formen, und der Bedeutung der Linien werden uns Fertigkeit und Sicherheit im Flugzeichnen verleihen. Denn in den meisten Fällen sehen wir wohl, aber wir beachten nicht. Wir kennen zum Beispiel sehr gut ein Pferd, einen Hund, einen Matrosen, aber wir würden sie doch nicht zeichnerisch darstellen können. Wenn wir zum Beispiel ein Hündchen zu zeichnen versuchen, dann sieht es in den meisten Fällen einem Zicklein oder einem Schaf oder einem Pferd ähnlich, manchmal auch irgend einem phantastischen Tier, aber sehr selten einem wirklichen Hund. Und wenn uns die Kleinen bitten, ihnen Männerchen vorzumalen, so haben diese zu dicke Köpfe, zu lange Leiber und zu kurze Beine. Nun wohl, das Beachten der zwei vorgeschriebenen Regeln wird das Übel verschwinden machen, und wir werden eben so sicher werden im Skizzieren von Gegenständen, Tieren und Personen, wie im Schreiben von Buchstaben. „Übung macht den Meister“, sagt ein weises Sprichwort.

Nun wohl, dass jeder Lehrer sich ernstlich übe im skizzenartigen Schnellzeichnen von allerlei Figuren, und dann — wagen und wollen ist sicher können — flink heraus damit vor der Klasse!

Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Schüler, die das Glück haben, einen Lehrer, der zeichnet, zu besitzen, viel Nutzen aus dessen besonderer Kunstfertigkeit ziehen werden; — und jung geseh'n — alt getan. Sogar ohne selbst dazu angehalten zu werden, dürften sich die Schüler hinsetzen und nachzeichnen. Denn Zeichnen liegt wie spielen, singen, erzählen in der Natur der Kinder. Zum Verwundern werden die Entdeckungen sein, welche der Lehrer auf diesem Gebiet bei seinen Schülern machen wird. Sie werden ihm manchen Beweis von feiner Beobachtung, von gründlicher Überlegung liefern, aus dem der Lehrer folgern kann, dass konkretes Zeichnen sehr bildend ist.

In der Tat, was wird wohl die Geistesentwicklung mehr fördern, das Schreiben der Wörter: Hut, Fenster, Kaninchen, Vogel, Fisch, oder das Nachbilden der Dinge, der toten wie der lebendigen. Beim Schreiben der Namen wird das Kind sich mit den Formen der Buchstaben und der Schreibweise der Wörter beschäftigen: sehr nützlich. Aber beim Zeichnen

der Dinge wird das Kind eine Menge Einzelheiten berühren, welche seinen Geist stärken und seine Kenntnis bereichern.

Der sorgsame Lehrer hat zur festen Regel, seinen Schülern zwischen zwei ermüdenden Stunden eine Pause zu gönnen. Nun gibt es dafür Erzählungen, dann ein Liedchen, dann wieder ein wenig Zimmerymnastik, die das kleine Auditorium geistig wieder auffrischt. Sollte in die Reihe dieser Ausspannungen das freie Zeichnen nicht aufgenommen werden können unter dem Namen: Ausspannungszeichnen.

Aus spielen ist turnen entstanden; erzählen ist die Grundlage des Sprachunterrichts; sollte kein ernstes Fach aus dem „Sachenzeichnen“, dem konkreten Zeichnen entwickelt werden können? Wollte der Lehrer die angeborne Lust zum Zeichnen nützen und das Kind bei seinen naiven Skizzierübungen leiten, so würde seine Aufmerksamkeit auf alles, was es umringt, gelenkt, und es würde nicht lange dauern — und — es würde richtige Skizzen von den Dingen aus seiner Umgebung anfertigen. So kann das Kind, an der Hand des Lehrers, die Wanderung durch den lachenden Garten des Gegenstandzeichnens unternehmen und unvermerkt zum ernsthaften, theoretischen Zeichnen, zum Fachzeichnen vorbereitet werden.

Es kann nicht anders als gut sein, das Kind von Jugend an darin zu üben, seine Gedanken in Bildern wiederzugeben. Auf diese Weise wird es lernen, seine persönliche Auffassung auszudrücken. Es wird auch lernen, klar zu sehen, einen Unterschied zwischen Hauptpunkten und Nebensachen machen. Welch ausgezeichnetes Mittel für den Lehrer, um sich zu vergewissern, ob klare Begriffe zugrunde gelegt sind und deutliche Vorstellungen sich gebildet haben. Das Zeichnen muss innig verbunden werden mit anderen Unterrichtsfächern, zu deren Vervollständigung es gehört.

Legen wir dem Zeichenunterricht ein grosses Gewicht bei! Die meisten Arbeitenden müssen das Zeichnen bei ihrer Arbeit anwenden. Zeichnen ist von grösserer Wert für sie als viele andere Lehrfächer. Bisher wurde Zeichnen zu den untergeordneten Fächern gerechnet und kam weit hinter Sprache und Rechnen. Sollte die Reihenfolge nicht besser abgeändert werden in Zeichnen, Rechnen, Sprache? Was ist das Ziel des Zeichnens in der Elementarschule? Dem künftigen Handwerker allgemeine Fachkenntnisse zu verschaffen, Auge und Hand zu üben und seinen Geschmack zu läutern. Vergessen wir nicht, dass der immer steigende Fortschritt der Industrie immer dringender „geschickte Hände und starke Köpfe!“ verlangt. Bei Facharbeit und Industrie gehört die Palme denen, die zeichnen und gerade deshalb eine zierliche Arbeit liefern können.

Das Kind zeichnet gerne, so wie es gerne spielt und singt. Schiefertafel, Papier... Türen und Wände tragen Spuren seiner Lust am Zeichnen. Das Kind zeichnet nicht ab, es zeichnet auf, nach der Natur, es macht

Bildnisse, oder es folgt seiner Phantasie und kritzelt Bäumchen, Schiffe, Pferde, Hündchen, Soldaten und Frauen.

Das Kind liebt das Formen noch mehr. Beim Kneten sind die Formen fühlbar und sprechen mehr zum Geiste, weil sie der lebendigen Wahrheit noch näher kommen. Auch in seinen Spielen hat das Kind eine Vorliebe für alles, was an Wirklichkeit erinnert, für Bleisoldaten, Puppen, Bootchen und besonders für Fensterkitt und Tonerde, woraus es allerlei Dinge formen kann. Darum lasst uns den Zeichenunterricht angenehm, konkret, lebendig gestalten!

Anstatt gerader Linien, deren Anordnung und Aufeinanderfolge nur beim Eingeweihten und Methodologen grosses Interesse erweckt, lasst uns lieber jeder dieser Linien eine Bedeutung verleihen. Die erste wird Vaters Spazierstock, die zweite, mit einer Krücke, der vom Onkel, die dritte verwandelt sich in ein Florett, die vierte in eine Peitsche, usw. Diese Figuren werden in verschiedenen Stellungen wiederholt, senkrecht, wagrecht, schräg. Ebenso handelt man mit Vierecken, Dreiecken, Kreisen und allen anderen geometrischen Figuren. Die meisten dieser Modelle können von den Schülern selber hergestellt werden mittels Legestäbchen, Papierstreifen, Ringen und Wachskügelchen. Aber die Kinder haben eine besondere Neigung, Bäume, Häuser, Schiffe, Tiere und Menschen zu zeichnen. Darf diese Art zu zeichnen in der Elementarschule geduldet werden? Diese Frage beantworten wir mit einer andern: Sollte es so ein grosses Unrecht sein, die Kinder zu lehren, ausser dem Namen der Dinge, von denen sie lernen, auch noch die Erscheinung derselben aufzuschreiben? Der Einfluss solcher Zeichenbilder auf die Einbildungskraft wird gross sein: die Beobachtungsgabe wird sich kräftig entwickeln, das Begriffsvermögen wird sehr lebendig werden, die Summe des Wissens sich erstaunlich ausbreiten. Ausserdem noch wird der Unterricht äusserst anziehend werden, und die Kinder werden sich in der Schule glücklich fühlen.

Man wird mir nun einwenden, ja das ist alles ganz schön und gut, aber wer sich sein Lebtag nicht mit zeichnen beschäftigt hat, der ist eben auch nicht imstande, seinen Schülern damit an die Hand zu gehen; was Hänschen nicht gelernt hat, lernt Hans nimmermehr. Das wäre falsch. Meine Zeichenvorbilder für Schule und Haus „*Wie lerne ich zeichnen*“ (Leipzig K. F. Köhler, 10 Hefte M. 2. 50, geb. M. 3. 50), in denen tausende von einfachen Vorlagen enthalten sind, geben nach neuer einfacher Methode eine so klare leichtfassliche Anleitung, dass jedermann schon nach kurzer Übung imstande ist, nicht nur die darin enthaltenen Vorbilder nachzuzeichnen, sondern selbst tausende andere ähnliche Skizzen zu entwerfen. Im Gegensatz zu zahllosen anderen Zeichenvorlagen, die dem Lernenden Probleme stellen, die weit über die Fähigkeiten des Anfängers gehen, bietet dieses Werkchen möglichst einfach aufgefasste und metho-

disch geordnete Übungen, bei denen die Bedeutung und der Wert jedes einzelnen Striches deutlich sichtbar ist.

Wandtafelzeichnungen geben Gelegenheit zu manchem Gespräch zwischen Lehrer und Schüler. Das Kind ist so lernbegierig. Lasst es frei seine zahlreichen Fragen stellen und befriedigt es immer mit einer passenden Antwort! In der Schule tüchtige Kinder sind durchgehends solche, mit denen die Eltern verständig umgehen. Wie viele arme Kerlchen dagegen gibt es nicht, die des Sprechens entwöhnt sind, weil jede Frage mit einer groben Antwort abgewiesen wird.

Uns Lehrern, die die Eltern in der Schule vertreten, fällt eine doppelte Aufgabe zu. Wir sollen das wohltätige Werk der verständigen Eltern fortsetzen und vervollständigen und den Gegensatz zwischen dem liebe-reichen Hause und der strengen Schule so viel wie möglich mildern. Aber wir sollen unsren Eifer verdoppeln bei den armen Kleinen, die das Unglück haben, unwissende Eltern zu besitzen, denen die einfachsten Begriffe über Erziehung fehlen, und wir sollen dafür sorgen, dass diese kleinen Parias wenigstens in der Schule eine Luft der Liebe einatmen.

Alterszulagen der Gemeinden an Lehrer und Lehrerinnen.

(Korrespondenz.)

I.

Das ist eine Frage, zu deren Beantwortung einem enge Grenzen gezogen sind. Man könnte einfach sagen: Alterszulagen sind zweckmässig; daher führe man sie ein. Der beste Referent in dieser Angelegenheit wäre der, welcher den Schlüssel zu der Schatzkammer besässe, worin die erforderlichen Barmittel zur Ausrichtung von Alterszulagen vorhanden wären. Doch wir wollen den realen Boden nicht verlassen und die Tatsachen bestimmt ins Auge fassen.

Zur richtigen Beantwortung der vorstehenden Frage ist eine Würdigung der dermaligen Besoldungsverhältnisse der bernischen Primarlehrerschaft durchaus notwendig. Wie steht es in dieser Beziehung? Anerkannt muss werden, dass besonders städtische Gemeinwesen, wie auch einzelne grössere Dörfer in erfreulicher Weise die Lehrerbesoldungen erhöht haben. Denen gegenüber steht aber die grosse Zahl von Gemeinden mit der unzulänglichen Minimumsbesoldung, wie ein Blick auf die ausgeschriebenen Lehrstellen im amtlichen Schulblatt es nur zu deutlich zeigt. Diese stereotyp wiederkehrenden Fr. 550 Gemeindebesoldung sind ein sprechendes Zeichen davon, wie landauf, landab der Wert der Schulen noch zu wenig gewürdigt

wird, und es ist geradezu beschämend, konstatieren zu müssen, wie selten solche Minimumsgemeinden Anstrengungen machen, um ihre Lehrkräfte etwas besser zu honorieren und einen etwelchen Ausgleich zwischen Arbeitsleistung und Entschädigung herzustellen. Ist es den Lehrern und Lehrerinnen an solchen Minimumsschulen zu verdenken, dass sie bei passender Gelegenheit einen Stellenwechsel vorziehen und einen Wirkungskreis aufsuchen, wo ihre Arbeit besser gewürdigt und entsprechender anerkannt wird? Keineswegs! — Welchen Nachteil dieser häufige Lehrerwechsel der Schule bringt, ist gar nicht zu ermessen. Sicher ist jedenfalls, dass hierin eines der Hauptübel besteht, woran die bernische Primarschule leidet. Und gehoben kann dieser in Frage stehende Übelstand werden sowohl durch Erhöhung des Besoldungsminimums, wie auch durch Einführung der Gemeinde-Alterszulagen.

Ein weiteres Moment, das in der Beurteilung der ökonomischen Stellung des Lehrers nicht übersehen werden darf, liegt in der verlängerten Seminarzeit und in der Verlegung des Oberseminars nach Bern.

Unstreitig müssen die Eltern der Seminaristen infolge dieser eingeführten notwendigen Neuerungen beträchtlich vermehrte Geldopfer bringen. Wenn diesen bedeutend anwachsenden Kosten für die Vorbildung der Primarlehrer nicht ein entsprechendes Äquivalent durch die finanzielle Besserstellung gegeben wird, so ist mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen, dass nicht die genügende Zahl von Jünglingen sich dem Lehrerberuf widmen wird, dass damit auch die qualitative Befähigung der neu ins Amt tretenden Lehrergeneration sinkt und dass der schon jetzt herrschende Lehrermangel stationär bleibt. Diese keineswegs erfreuliche Perspektive eröffnet sich bei vorurteilsloser, objektiver Prüfung der Sachlage und Berücksichtigung aller bestimmenden Faktoren.

Wie sollte es auch anders kommen können? Begabte, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstete Jünglinge, wie sie das Seminar fordern muss, können heutzutage eine weit lukrativere Anstellung finden, ohne für die Vorbildung grosse Geldopfer zu bringen. Der Postlehrling erhält vom Tage seines Diensteintritts hinweg eine beträchtliche Entschädigung für Kost und Logis, die successive ansteigt. Der in den Eisenbahndienst Eintretende kann unter ähnlichen günstigen Bedingungen seine Lehrzeit absolvieren.

Welch ein greller Gegensatz besteht sodann in den Besoldungsansätzen der bernischen Primarlehrerschaft und der soeben angeführten Angestellten der Transportanstalten! Dort das ausserordentlich bescheidene Minimum von Fr. 1050 für Lehrer und Fr. 900 für Lehrerinnen, allerdings exklusive Naturalleistungen, hier ein Anfangsgehalt von Fr. 1800, dort nach fünf Jahren eine staatliche Alterszulage von Fr. 150 resp. Fr. 75, nach zehn Jahren eine solche von weitern Fr. 150 resp. Fr. 75 — hier

eine rapid sich steigernde Besoldungsskala mit den kurzen Zeitintervallen von drei zu drei Jahren.

Und um den Vergleich noch weiter zu führen: dort das geduldige Abwarten besserer Zeiten — hier die konsequent betriebene Mehrforderung bei schon erreichten günstigen Resultaten.

Diese auf die tatsächlichen Verhältnisse basierende Gegenüberstellung zeigt unzweideutig, wie ausserordentlich verschieden die Arbeitsleistung von Berufsklassen mit ähnlichen intellektuellen, moralischen und physischen Anforderungen honoriert wird. Und es ergibt sich ferner daraus für uns Lehrer die zwingende Notwendigkeit, aus der bisherigen Passivität herauszutreten, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um unsren Kollegen und Kolleginnen mit Minimumsbesoldung eine erträglichere Stellung zu verschaffen.

Hierzu sind wir um so mehr berechtigt und verpflichtet, weil die Ausgaben für Nahrung, Kleidung und Obdach zusehends wachsen, die Lebensbedürfnisse sich steigern und der Lebensunterhalt mit der Zeit verteuert wird. Den veränderten Existenzbedingungen muss auch in der Vergütung der Arbeitsleistung Rechnung getragen werden, wie das tatsächlich in den meisten Erwerbsgebieten im grossen und ganzen zutrifft.

Die allzu geringen Ansätze der Minimumsbesoldung, die grossen Opfer an Zeit und Geld für die Berufserlernung, die weitaus günstigere finanzielle Stellung anderer Berufsarten mit keineswegs ebenbürtigen Anforderungen an die Berufserlernung, sowie die verteuerte Lebenshaltung sind wahrlich stichhaltige Gründe, um die Besoldungsaufbesserung eines grossen Bruchteils der bernischen Primarlehrerschaft herbeizuführen.

Die wichtige Frage lautet nun: Welcher Weg führt am sichersten zum Ziel? Will man den Weg der vermehrten Inanspruchnahme des Staates beschreiten oder sollen die Gemeinden zu grösseren finanziellen Leistungen veranlasst werden, oder will man an beide zusammen appellieren? Bekanntlich wurden bei Einführung des bestehenden Schulgesetzes vom Jahr 1894 die finanziellen Mehrleistungen ausschliesslich dem Staate auferlegt, ja den Gemeinden wurde sogar in Aussicht gestellt, unter gewissen Bedingungen, wie sie in § 108 des betreffenden Gesetzes enthalten sind, das Minimum der Gemeindebesoldung von Fr. 550 auf Fr. 450 herabzusetzen. So weit ging man, um möglichst die Annahme des Gesetzes in der Volksabstimmung zu sichern. Die Mehrbelastung des Staates ist dann auch eine sehr erhebliche geworden, wie sich das deutlich aus der Vergleichung der Staatsausgaben für die Primarschule vor und nach Einführung des Schulgesetzes ergibt. Es betrugen laut Auszug aus der Staatsrechnung die dahерigen Ausgaben

pro 1894 Fr.	979,237. 55
" 1896 "	1,329,576. 95
" 1897 "	1,748,793. 05.

Mit dem Jahre 1897 kam das Gesetz in seinen sämtlichen finanziellen Anforderungen zur Durchführung und gegenüber dem Jahre 1894 ergibt sich eine Mehrausgabe von rund Fr. 770,000.

Der derzeitige Stand der Staatsfinanzen ist nicht vertrauenerweckend. Das Staatsvermögen, früher zum grossen Teil in Eisenbahnen produktiv angelegt, ist in den letzten Jahren infolge der reichlichen Subventionierung der neuerbauten Linien unproduktiv geworden. Das längst erwartete Steuergesetz mit gerechterer Verteilung der Lasten und Herbeiführung von vermehrten Betriebsmitteln ist noch in weiter Ferne, und anderseits wachsen die Begehren und Ansprüche an den neuen Finanzdirektor in auffallender Weise.

Diese Sachlage ins Auge fassend und ferner der allerdings erfreulichen Tatsache gedenkend, dass von der Bundessubvention ein beträchtlicher Teil ohne Opposition der Lehrerversicherungskasse zugewiesen wurde, muss man gegenwärtig wohl davon abstrahieren, in erster Linie den Staat für seine Mitwirkung bei Besserstellung der Lehrerschaft anzusprechen. Somit ist das Augenmerk darauf zu richten, dass die Gemeinden ein Mehreres tun. Das ist leichter gesagt als ausgeführt; denn es herrscht seit langer Zeit allzusehr die Tendenz, die erforderlichen neuen Geldmittel vom Staat zu verlangen, und diejenigen werden als die vorzüglichsten Gemeindehaushalter angesehen, die es verstehen oder deren Stellung es ihnen erlaubt, den Staat zu gunsten der Gemeinden möglichst zu schröpfen. Die Verwendung des ausserordentlichen Staatsbeitrages von Fr. 100,000 an besonders belastete Gemeinden liefert einen sprechenden Kommentar zu dieser Erscheinung. Dieser allzu selbstsüchtigen Volksanschauung, dass man möglichst andere für sich zahlen lasse, muss entgegengearbeitet werden. Das traditionelle Klagelied, dass viele Gemeinwesen an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt seien, sollte endlich verstummen; man hat es lange genug gedankenlos nachgesummt und daran geglaubt.

Die zu Stadt und Land durchgeföhrten Häusersverschönerungen, die bequemere Wohnungseinrichtung, die bis in das letzte Dörfchen vordringende Einföhrung des elektrischen Lichts und namentlich die erfreulich anwachsenden Einlagen in den zahlreichen Ersparniskassen und Banken, dies alles sind vollgültige Beweise von dem zunehmenden Volkswohlstand. Aber der Berner Bauer klimpert bekanntlich nur im geheimen mit seinen Talern, und vollends bei der Steuereinschätzung misst er seinem Besitztum in Mobilien, Immobilien und Gültbriefen einen verblüffend bescheidenen Wert zu.

Tatsache ist, die Gemeinden, mit geringen Ausnahmen, besitzen die Mittel, um ihre Lehrkräfte besser zu honorieren. Da, wie eingangs erwähnt, noch sehr viele Schulen mit der minimalen Gemeindebesoldung von Fr. 550

bestehen, so sollte mit Nachdruck das Ziel verfolgt werden, dass die *einzelnen Gemeinden dieses Minimum erhöhen*. Der Hinweis auf die höhern Besoldungsansätze in benachbarten Gemeinden unter ähnlichen Erwerbs- und ökonomischen Verhältnissen könnte anregend wirken. Es wäre überhaupt für das Gelingen des Werkes äusserst vorteilhaft, wenn man in dieser Hinsicht einen Wetteifer wecken könnte, wie beispielsweise ein solcher zahlreiche zürcherische Gemeinwesen veranlasste, die Lehrerbesoldungen in namhafter Weise zu erhöhen.

Durch die Erhöhung der Minimumsbesoldung würden die Gemeinden in den Stand gesetzt, geeignete und tüchtige Lehrkräfte zu erwerben und würden aufhören, das zeitweise Versuchsfeld für fragwürdige Lehrerexistenzen abzugeben. Das Moment der Gewinnung zuverlässiger, den Anforderungen gewachsener Lehrkräfte sollte überhaupt entscheidend sein, insofern die gute Schulführung auch richtig gewertet wird.

Schulnachrichten.

Fortbildungsschule. Die Fortbildungsschullehrer des Amtes Wangen haben an die Direktion des Unterrichtswesens den Wunsch gerichtet, sie möchte der Frage näher treten, ob nicht

1. der Unterricht an Fortbildungsschulen anstatt bei Nacht, weil nicht den gewünschten Erfolg erzielend, wöchentlich an einem halben Tage während des Wintersemesters und
2. Sommerkurse als Repetierkurse mit wenigstens 20 Stunden für die Aushebungspflichtigen abgehalten werden könnten.

Die Direktion des Unterrichtswesens anerkennt die Begründetheit beider Anregungen und hält deren allseitige Durchführung durchaus nicht für unmöglich, namentlich dann, wenn von seiten der Gemeinden das dem Zweck entsprechende Entgegenkommen gezeigt würde.

Die Herren Schulinspektoren werden durch ein Zirkular ersucht, nach Kräften zur Erreichung des angestrebten Ziels beizutragen.

Schweigen ist Gold. (Korr.) Ein Mann der Feder, der nicht dem Lehrerstande angehört, aber das Schulblatt fleissig liest, sagte mir im Laufe dieses Jahres: Die Lehrer kommen nie zum Schlusse, jeder will das letzte Wort haben, und da wird das Ding langweilig.

Er mag etwas recht haben, und darum habe ich mir oft schon Schweigen auferlegt. Letzten Sommer schrieb ich nicht ganz vier Zeilen über die Herbstferien auf dem Lande. Darauf kam in Nr. 35 ein langer Artikel und wies nach, dass die langen Herbstferien von entschiedenem Nachteil seien. Ich schwieg, obschon ich hätte sagen können, ich habe eine grössere Zahl von Jahrzehnten als Lehrer auf dem Lande und in der Stadt gewirkt, habe auch 12 Wochen Herbstferien gehabt, habe aber angenommen, das verstehe sich für uns Lehrer und Lehrerinnen von selbst, dass so lange Ferien, wenn sie sich regelmässig wiederholen, nicht vom Guten seien; ich habe ja nur einmal auch das Schöne hervorheben wollen; man müsse nicht gleich alles so ernst auffassen.

Und nun die „Jagd auf Fehler“! Als ich die „Jagdbeute“ in Nr. 45 des Schulblattes las, dachte ich: Wart, du Lecker! Jetzt will ich auch Jagd auf eine Böcke machen. Von „Erbostsein“ auch nicht die Spur, höchstens etwas mutwillig boshaft war ich, nahm aber an, Herr E. H. oder also nun F. H. werde das wirklich lächend entgegennehmen und dem entsprechend entgegnen. Weit gefehlt! Meine Böcke erwähnen wollen! Das findet Herr F. H. ganz unerhört. „Ich habe zugestanden, dass ich mich selbst gegen solche Böcke nicht gefeit fühle.“ So schreibt er. Aber es soll einer kommen und mich auf solche aufmerksam machen! So denkt er.

Ich bekenne nun, dass ich bereue, in Sachen etwas geschrieben zu haben, denn der Ton der Entgegnung in Nr. 47, S. 818 sagt mir: Entweder ist der Gesundheitszustand von Herrn F. H. so, dass man ihn schonen sollte, oder Herr F. H. ist überhaupt so organisiert, dass man besser tätte, sich mit ihm nicht in eine Diskussion einzulassen. Darum ist Schweigen die einzige richtige Antwort!

Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. Die nächste Übung findet statt Samstag den 26. November, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

Übungsstoff: a) Aus dem Mädchenturnen Übungen für das 3. Turnjahr.
b) Aus dem Knaben- und Männerturnen Reck- und Keulenübungen.

Nach dem Turnen Gesang im „Halbmond“. Auch die „Unfleissigen“ sind herzlich willkommen.

Volkstheater. Ausserordentlich viel Ehre und Anerkennung haben letzthin die Aufführungen von A. Heimanns „Elsi, die seltsame Magd“ im Stadttheater zu Biel dem dortigen Grütlimännerchor gebracht; denn einer so guten Aufnahme und eines so ungeteilten reichen Beifalls hat sich in Biel und Umgebung noch kein anderes Volksstück erfreuen dürfen. Statt der vier vorgesehenen Vorstellungen mussten auf allseitiges Drängen des Publikums deren sogar zehn bei durchgehends ausverkauftem Hause geboten werden. Gewiss der treffendste Beweis für die vorzügliche Darstellung und vor allem aus für den grossen Wert des prächtigen Stückes!

A. Heimann hat es trefflich verstanden, „Elsi, die seltsame Magd“, diese Perle Gotthelfscher Erzählkunst, in meisterhafter, volkstümlicher Weise zu dramatisieren und in einem Vorspiel und drei Akten neben Momenten grosser Tragik die köstlichsten Volksszenen in reicher Abwechslung vorzuführen. Erschütternd wirkt der Auftritt beim Müller zu Ryfershaus, herzerfreuend die Erntekilbi zu Heimiswil, ergreifend der Abschied Christens und erhebend der Auszug des Landsturms und der Heldentod zu Fraubrunnen. Das alles packt, das greift ans Herz! Darum das Abwechseln von tiefster Ergriffenheit und herzlichster Fröhlichkeit, gleichsam ein durch Tränen Lächeln im Zuschauerraum, wie wir es in Biel und auch schon anderswo bei den Elsi-Aufführungen gesehen haben.

Wir möchten daher Kollegen zu Stadt und Land, die dramatische Vereine oder gemischte Chöre leiten, auf dieses Zugstück ersten Ranges aufmerksam machen. Es gehört unstreitig zum Schönsten und Besten, was unserer Volksbühne bis dahin geboten worden ist. Vereine, die dieses wohl etwas schwierige aber überaus dankbare Stück zur Aufführung wählen, werden damit beim Publikum die grössten Erfolge erzielen und sich selbst eine bleibende Freude bereiten.

A.

Hochschule. (Korr.) An der philosophischen Fakultät hat Herr Ernst Ammann von Madiswil, Sekundarlehrer in Oberdiessbach, die Doktorwürde und das bernische Gymnasiallehrerpatent für Englisch, Französisch und Geschichte erworben. Seine Dissertation ist in englischer Sprache abgefasst. Herr Ammann war längere Zeit in England und beschäftigte sich im britischen Museum in London mit literarischen Studien. Wir gratulieren!

Lehrersprengung in Bümpliz. In dieser unerquicklichen Affäre scheint es doch am Platze, der bernischen Lehrerschaft den Kollegen vorzustellen, der sich zur Anstellung an der boykottierten Stelle hat bereit finden lassen. Es ist dies ein Herr Bischof aus der Anstalt Brüttisellen im Kanton Zürich.

Konzert der Seminaristen

Sonntag den 4. Dezember 1904, abends 5 Uhr
Französische Kirche, Bern.

Programm:

Max Bruch: Normannenzug; Quartett, Solo und Chor aus Frithjofszenen: Schubert-Lisszt: „Die Allmacht“; alte Volkslieder, Soli.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung Künzi-Locher, Bern.

Für die

Weihnachts-Bescherungen.

Neuheit:

Eidgen. Post-Briefkasten als Sparbüchse.

Reizender Artikel für die Schweizer Schuljugend.

Ferner:

Nähschachteln, Schulschachteln etc. etc.

Man verlange die neue illustrierte Preisliste bei

**Rooschüz, Heuberger & Co., A.-G.
BERN.**

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: Andres, Pfarrer, Bern.

Der Sekretär und Hauptdepotführer: Mühlheim, Lehrer, Bern.

Chronische Hauterkrankungen

Flechten, Ausschläge, unreiner Teint, Mitesser, rote Nasen, Sommersprossen, Geschwüre werden mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitute Photos**, Mattenhof, Tramstation Sulgenbach, **Bern.** — Ärztliche Leitung. Prospekt auf Verlangen.

E Sprechstund bim Chrütervreni.

Berdeutsche Szene in einem Akt von X. Y. Z.

Preis 1 Fr.

Leichte und dankbare Lieder: a) für Männerchor:

Zapfenstreich

mit unterlegtem Text von A. Heimann.

— 15 Cts. —

b) Für gemischten Chor:

Weihnachten. Melodie von *Heiser*.

Nur einmal blüht.

Des Sennen Morgengebet. Alte Melodie. 2. Auflage.

Der singende Hirt. Melodie von *Tobler*.

Preis per Ex. 10 Cts.

Zu beziehen von

J. G. Krähenbühl, Lyss.

Schulheftfabrikation

in nur prima Qualitäten.

— Eigenes speziell eingerichtetes Atelier. —

Preiskurant zur Verfügung.

Engroslager sämtlicher Schulartikel.

Extra vorteilhafte Preise. — Lieferanten zahlreicher Schulkommissionen.

Es empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

Baumwollkapseln, Kokosnüsse, Zuckerrohr

Bambus (ganze Pflanzen), Palmstamm (Querschnitt)

→ *Kaurimuscheln, Perlmutterschalen* ←

sind billig zu beziehen durch **Zahler & Höngger**, Münchenbuchsee.

NB. Unterlassen Sie nicht, unsren bekannten, praktischen und billigen Materialienkasten (60 Nummern in Präparaturglas Fr. 18, 30 Nummern in gleichem Glas Fr. 10) zur Ansicht kommen zu lassen.

Schulausschreibung.

Wegen Todesfall ist die **Oberschule in Oberbottigen** sofort provisorisch zu besetzen. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Fr. Thomet** im Riedbach bei Oberbottigen.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

Gegr. 1875 G. A. Morscher-Hofer, Solothurn Gegr. 1875

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu Preisen der Konkurrenz:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in tadellos reinlichem Zustande.
2. Sie liefert keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.
3. Sie liefert rechtzeitig, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Wenig gebrauchtes

Harmonium

verkauft billig Masshard, Lehrer, Balmweg 20, Bern.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte	Zeichnungspapiere	Schiefertafeln
Tinte	Bleistifte	Griffel
Schreibfedern	Radiergummi	Kreide

Eigene Schreibheftfabrikation.

Jugendschriften, pädagogische Literatur, Zeitschriften.

Ferner empfehle:

Krenger, Liederfreund (für ungebrochene Stimmen)	12 Expl. Fr. 2.—
Zahler & Heimann, Des Kindes Liederbuch	12 " " 2.—
Moser, R., zwei Lieder für gemischten Chor	12 " " 2.—
Krenger, Alpenlied, Duett f. 2 Singstimmen mit Klavierbegl.	1 " " .80
Stucki, Für di Chlyne, Bärndütschi Värsli, kart.	1 " " 2.—
Spiess, Der Rechnungsunterricht im 1. Schuljahr	1 " " .50
Der kleine Zeichner, 2 Serien Zeichnungsvorlagen, I/II à	1 " " .50